

FILIP ČUČEK

## Frauen und Wahlschiebungen bei den Gemeindewahlen in der Gemeinde Cilli-Umgebung 1883/84

**Einleitung** | Wenn Cilli im Jahr 1848 noch kein überwiegend deutsches Gepräge aufwies, änderte sich dies nach Wiederherstellung des Verfassungslebens nach 1861. Allmählich wurde die Stadt zu einer „deutschen Festung“, die von Seiten der lokalen Cillier Deutschen als eine „urdeutsche“ Stadt verkündet wurde, gegründet von deutschen Kolonisten auf den Ruinen des antiken Celeia. Seit 1867 gab es im Gemeindeausschuss keinen einzigen Slowenen mehr, das slowenische Bürgertum war schwach und trotz energischer Tätigkeit des steirischen Volkserweckers und Politikers Štefan Kočevar<sup>1</sup> musste die slowenische Sache in der Stadt einen Rückschlag erleiden. Eine Änderung der Verhältnisse begann erst Ende der 70er Jahre, als mit dem Regierungsantritt des Ministerpräsidenten Taaffe für die österreichischen Slawen eine bessere Zeit eintrat. Nach der Ankunft des Advokaten und Politikers Josip Serneč<sup>2</sup> (1877) erstarkte die slowenische Partei allmählich in der

<sup>1</sup> Er wurde am 14. August 1808 in Polstrau (Središče ob Dravi) geboren. Nachdem er die Grundschule in seinem Heimatort und das Gymnasium in Marburg (Maribor) absolviert hatte, setzte er seine Ausbildung in Graz fort. Als er 1829 das Studium der Philosophie am Grazer Lyzeum abgeschlossen und fünf Jahre danach (1834) in Wien in Medizin promoviert hatte, war er zuerst kurze Zeit in Cilli berufstätig, seit dem Jahr 1836 aber als „Bezirksphysiker“ in Windisch-Landsberg (Podčetrtek). 1851 kehrte er wieder nach Cilli zurück und verblieb hier bis zu seinem Tod am 22. Februar 1883. Seit 1877 konnte er sich der Würde eines Kaiserlichen Rats erfreuen, 1881 trat er in den Ruhestand. Schon in seiner Studienzeit engagierte er sich für die slowenische Idee, und nach seinem Umzug nach Wien pflegte er regelmäßige Kontakte mit nationalbewussten Slowenen in der Untersteiermark und Studenten der Grazer Universität. Er war zugleich ein guter Freund von Stanko Vraz. Als Vraz ihn für den Illyrismus gewinnen konnte, wurde Kočevar neben Jožef Muršec sein engster Mitarbeiter in der Steiermark. In den 30er und 40er Jahren unterstützte er Vraz auch finanziell, vor allem bei der Herausgabe seines Illyrischen Wörterbuches (1843–48). Zahlreiche steirische Slowenen belieferte er mit slowenischer und illyrischer Literatur samt Aufrufen zur Volkserweckung. In der Zeit der dramatischen revolutionären Ereignisse 1848–49 strebte Kočevar eine engere Verbindung zwischen Slowenen und Kroaten an, weswegen er von den Mitgliedern der Grazer »Slovenija« zu ihrem Vertreter bei der ersten Tagung des neuen kroatischen (kroatisch-dalmatinisch-slawnischen) Sabors erwählt wurde. Sein ausgeprägtes nationales Bewusstsein und seine politische Tätigkeit stellten ihn an die Spitze des politischen und nationalen Lebens der Slowenen in Cilli und im Sanntal (Savinjska dolina). In den 60er Jahren war er Mitglied des Cillier Gemeindeausschusses, trat jedoch demonstrativ aus der Körperschaft aus, als im Jahr 1865 die deutsche Mehrheit versuchte, die slowenische Sprache aus der Cillier Bürgerschule auszuschließen. Slovenski Biografski Leksikon (SBL), 1. knjiga, Zadržna gospodarska banka, Ljubljana 1925–32, S. 486–487.

<sup>2</sup> Steirischer Nationalslowene, geboren am 4. März 1844 in Windisch-Feistritz (Slovenska Bistrica), widmete sich unter dem Einfluss seines älteren Bruders Janko Serneč schon in seinen Jugendjahren dem slowenischen Volkstum. Bereits während seiner Schulzeit in Mar-

Stadt an der Sann. Dies bezeugen indirekt schon die Landtagswahlen des Jahres 1878, bei denen in der Cillier Landgemeindegurie zwei slowenische Kandidaten den Wahlsieg erringen konnten und sich der Anteil von slowenischen Stimmen in der Städtekurie erhöhte. Diesen Erfolg konnten die Slowenen auch bei den Reichsratswahlen 1879 wiederholen. Die Erstarkung der slowenischen Partei zeigte sich jedoch auch auf andere Weise. Unter der Führung des agilen Josip Serneč erneuerte der slowenische Kulturverein Čitalnica seine Arbeit; er wurde zum Mittelpunkt der Cillier Slowenen. Dank Miha Vošnjak<sup>3</sup> und Josip Serneč gründeten die Cillier Slo-

burg (1857–65) arbeitete er mit dem Jungslowenenkreis zusammen. Nach Absolvierung des Jurastudiums in Wien (1869), wo er unter anderem zwei Jahre lang als Präsident des slowenisch-kroatischen Hochschulvereins Jug wirkte, kehrte er nach Marburg zurück und arbeitete die ersten Jahre beim Bruder Janko als Konzipient. Als er sich 1869 mit Terezija Kočevar vermählte, der Tochter von Dr. Štefan Kočevar, eröffnete er seine eigene Anwaltskanzlei in Cilli. Nach der Rückkehr in die Steiermark schaltete er sich bald in die Nationalpolitik ein, galt als ein überzeugender Versammlungsredner, und schloss sich schnell dem Kreis der führenden Persönlichkeiten der Cillier Slowenen an. Nach dem Generationswechsel 1875 übernahm er nach seinem Schwiegervater Dr. Štefan Kočevar die Leitung des Cillier Lesevereins (Čitalnica) und behielt sie bis zu seinem Tode 1925, also ganze fünfzig Jahre. Auf seine Anregung hin baute die Cillier Darlehenskasse (Posojilnica) das Volksheim (Narodni dom), hier fanden allmählich alle slowenisch-nationalen Vereine ihren Platz, die aus dem Leseverein entstanden, unter ihnen auch der Cillier »Sokol« (Celjski sokol), in dem Josip Serneč über mehrere Jahre hindurch als »Ältester« mitwirkte. Serneč galt zugleich als ein herausragender Kämpfer für die Gleichberechtigung der slowenischen Sprache im Justizwesen. Im Jahr 1884 wurde er zum ersten Mal in den Steiermärkischen Landtag gewählt und war dort bis 1902 tätig, worauf er wegen des Auseinanderbrechens einer einträchtigen slowenischen Politik, zu deren eifrigsten Befürwortern er gehörte, nicht mehr kandidieren wollte. Als einer der führenden steirischen Slowenen war er während seiner Abgeordnetenzeit auch neun Jahre Stellvertreter des steirischen Landeshauptmanns, was ihm bei der Durchsetzung slowenischer Forderungen sehr zugute kam. SBL, 3. knjiga, Zadržna gospodarska banka, Ljubljana 1960–71, S. 294–295.

<sup>3</sup> Er wurde am 18. September 1837 in eine Gerberfamilie in Schönstein (Šoštanj) geboren, aus der einige wichtige Persönlichkeiten hervorgingen (der ältere Bruder Josip war ein bekannter slowenischer Politiker). Die Schule besuchte er in seinem Heimatort, ab der dritten Klasse die Normalschule in Cilli. Die Realschule beendete er in Graz, das technische Studium absolvierte er in Wien. Dort verkehrte er öfters mit Bruder Josip sowie mit Benjamin und Gustav Ipavec, die in dieser Zeit Medizin studierten. Obwohl sich ihm eine Karriere an der Universität anbot, begeisterte er sich mehr für die praktische Arbeit – vor allem weckte der damals aktuelle Eisenbahnbau sein Interesse. Als Bahningenieur arbeitete er einige Zeit lang in verschiedenen Orten der Monarchie, war Vorsteher des Bahnhofs von Agram (Zagreb), wurde dann jedoch aus politischen Gründen nach Wien versetzt. Dort wurde ihm die Aufgabe anvertraut, die kommerziellen Möglichkeiten der Strecke Cilli–Unterdrauburg (Dravograd) zu prüfen, wegen seines zunehmend schlechteren Gesundheitszustandes trat er jedoch schon 1879 in den Ruhestand und ließ sich endgültig in Cilli nieder. Für den früh pensionierten Ingenieur begann eine neue – die wirtschaftspolitische – Periode.

Er und sein Bruder Josip erkannten als ausgesprochen slowenisch orientierte Politiker, dass man den slowenischen Einfluss hauptsächlich mit ökonomischem Wachstum und der Unabhängigkeit von den damals ökonomisch überlegenen Deutschen stärken könne. Sie begannen mit dem Projekt der Darlehensgenossenschaften und betreten in diesem Bereich Neuland. Während Josip vor allem seine politischen Kenntnisse einsetzte, gründete Mihael mit viel Wissen und Energie eine starke wirtschaftliche Organisation mit einem Netz von Darlehenskasernen – Genossenschaften, die er im Jahr 1883 im slowenischen Darlehenskasernenverband mit Sitz in Cilli vereinte; an dessen Spitze blieb er bis 1909. Aufgrund der deutschen Gegenverordnung, nach welcher man Geld nicht in den Darlehenskasernen einlegen durfte, gründete er 1889 in Cilli die Südsteirische Sparkasse. Dank einer guten Finanzführung und Investition in slowenisches Kapital verstärkte sich der slowenische Einfluss nicht nur in

wenen im Jahr 1881 die Cillier Darlehenskasse (Posojilnica) und 1883 den slowenischen Darlehenskassenverband. Zugleich intensivierte man die Tätigkeit innerhalb der Cillier Umgebungsgemeinde, die wie ein Ring die Stadt umschloss.<sup>4</sup>

Dennoch, zu Beginn der Taaffe-Zeit waren in Cilli die Verhältnisse für die Slowenen ganz und gar nicht günstig. Die Tatsache, dass die Mehrheit der städtischen Bevölkerung deutsch war, die der ländlichen aber slowenisch, zeigte schon die erste Volkszählung auf der Grundlage der Umgangssprache im Jahr 1880/81. Die Zählung aufgrund der neu eingeführten Rubrik war problematisch, denn mancher gab Deutsch an, obwohl er im täglichen Leben Slowenisch benutzte. Dazu hatte in den Jahren der nationalen Differenzierung gewiss die von der deutschen Seite zu ihren Gunsten getätigte Propaganda beigetragen, aber auch eine geringe Kenntnis politischer Hintergründe. Die offizielle Statistik in den untersteirischen Städten, die deren gänzlich deutschen Charakter zeigte, wurde mit Hilfe dieser Rubrik vom stärkeren, deutschen Element „kontrolliert“. Die Zählungen weisen keineswegs den augenblicklichen Stand aus, denn mancher gab dem lokalen deutschen Druck nach und bekannte sich zum Deutschtum. Auf diese Weise waren die Resultate weitgehend eine Konsequenz der statistischen, nicht aber der realen Assimilation. Die Volkszählungen nach der Umgangssprache kippen die Waage zu Gunsten der privilegierten Sprachgruppen, zu denen die Deut-

Cilli, sondern auch anderswo (so wurde z. B. der Cillier Narodni dom aufgebaut). Miha Vosnjak konnte auch im parlamentarischen Bereich Erfolge verzeichnen, denn er war in den Jahren 1884–1896 steirischer Landtagsabgeordneter, in den Jahren 1885–1897 Reichsratsabgeordneter in Wien. SBL, 14. knjiga, Zadrúžna gospodarska banka, Ljubljana 1980–91, S. 588–589.

<sup>4</sup> Eine Errungenschaft der revolutionären Jahre 1848/49 war die „moderne Gemeinde“, die als neues Element der Selbstverwaltung in die staatliche Organisation eingeführt wurde. Die Grundlage für die Gemeindegründung war das kaiserliche Patent vom 7. März 1849, das auf dem Prinzip basierte, dass die „Grundlage eines freien Staates eine freie Gemeinde“ sei, diese aber geschlossen sein muss und eine oder mehrere Katastralgemeinden umfassen soll. Die Konstituierung der Gemeinden vollzog sich jedoch nicht zügig, verging doch vom Patent bis zum Abschluß des Vollzugs mehr als ein Jahr. In dieser Periode trat nämlich Minister Bach sein Amt an, der jegliche Umgestaltung der Staatsverwaltung und somit auch die Gemeindegründung stark hemmte. Nach der Errichtung der Bezirkshauptmannschaften und Kreisgerichte (die Cillier Bezirkshauptmannschaft ersetzte das Kreisamt und die Grundherrschaft Cilli am 31. Januar 1850) erfuhr die Gemeindeorganisation einen neuen Aufschwung. Der Cillier Bezirkshauptmann Schmelzer gab bereits im Februar ein Rundschreiben heraus, in dem er die Namen aller neuen Gemeinden vorgab, ihren Umfang und ihre Gestaltungsart. Er machte die damaligen Richter (rihtarji) und ernannten Gemeindevorsteher mit dem Inhalt des Rundschreibens bekannt. Sie hatten binnen vierzehn Tagen ihre Bemerkungen und Wünsche zu äußern, wobei sie alle gesetzlichen Bestimmungen für die Gemeindegestaltung berücksichtigen und befolgen mussten. Nach der vorgegebenen Frist begann man mit der Gründung der neuen Gemeinden, die gesetzlich als Ortsgemeinden (krajevne občine) bezeichnet wurden (slowenisch županije [Distrikte] bzw. srenje [Ortschaften] genannt). Die Bezirkshauptmannschaft Cilli umfasste 85 Ortsgemeinden.

Auf dem Cillier Gebiet (d. h. der Pfarre Cilli) entstanden zwei Ortsgemeinden: Die Gemeinde Cilli-Stadt (Celje-mesto) umfasste die Katastralgemeinde Cilli-Stadt, das heißt den engeren Stadtbereich, erstreckte sich jedoch im Westen bis zum Hof Ober Lanhof (Zgornji Lanovž). Der Gemeinde Cilli-Umgebung, zuerst wegen ihres Amtssitzes Gemeinde Rann (Breg) genannt, wurde der restliche Teil der „feudalzeitlichen Stadtgemeinde“ zugeteilt bzw. sechs Katastralgemeinden: Unterkörtling (Spodnja Hudinja), Ostroschno (Ostrožno), Möllag (Medlog), Laisberg (Lisce), Koschnitz (Košnica) und Schlossberg (Zagrad). <http://www.ce.sik.si/volitve.htm> (31. 5. 2007).

schen in der Untersteiermark zweifelsohne zählten.<sup>5</sup> Cilli, das noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts einen mehr slowenischen Charakter aufwies, bezeichneten die Deutschen schon in den 70er Jahren als eine »urdeutsche« Stadt.<sup>6</sup> Trotzdem waren für die Slowenen in den 80er Jahren die Verhältnisse in Cilli günstiger als anderswo in der Untersteiermark, wo das slowenische Bürgertum seinen politischen Kampf unter viel schlechteren Bedingungen aufnehmen musste.

Nach der Volkszählung stellte die Zeitung „Slovenski narod“<sup>7</sup> resigniert fest, dass die Resultate eigentlich niederschmetternd seien, da „so mancher Hausbesitzer oder Familienvater dachte, es sei in der betreffenden Rubrik nur gefragt, ob er Deutsch kann oder nicht kann, und schrieb sich selbst und seine Kinder unter Deutsche ein, obgleich diese nicht einmal ein Wort Deutsch können und er nur so halbwegs deutsch radebricht.“ Ebenso ließen deutsche Handwerker in der Rubrik Umgangssprache unter Deutsch ihr Gesinde einschreiben, unter dem sich auch einige national gesinnte Slowenen befanden, die „zu Deutschen eingeschrieben wurden, ohne gefragt zu werden“. Daraufhin forderte die Zeitschrift, es sei notwendig, die Sache zu erörtern und die Fehler zu berücksichtigen, und ermahnte „die Freunde der slowenischen Sache, denen es darum geht, dass jeder unserer Hiesigen sich zu seinem Volk zuzählt, jede Unregelmäßigkeit und Gesetzwidrigkeit, die sich hier oder dort bei der Volkszählung ereignet hatten, bei der zuständigen Stelle anzuzeigen, so dass sie diese berichtigen.“<sup>8</sup> Obwohl die untersteirischen Liberalen jede Gelegenheit zur (fiktiven) Mehrung des Deutschtums nutzten, kam es zu keinen Maßnahmen der Regierung, die immer wieder ihre Überparteilichkeit und politische Unparteilichkeit betonte.

In ihrer Bewertung der Volkszählung meinte die „Cillier Zeitung“<sup>9</sup>, dass man in Cilli unter den Bürgern und Beamten nicht einmal fünfzig Slowenen finden könne, „auch wenn man sie mit Diogenes’ Lampe suche“, im Wesentlichen aber wiederholte sie die Feststellungen des unbekanntenen Korrespondenten im „Slovenski narod“, der 1874 resigniert geschrieben hatte, es gebe in Cilli, einer „rein slowenischen Stadt“, „nur so wenige Nationalgesinnte, dass man sie an den fünf Fingern aufzählen könne“. Die ungünstige gesellschaftliche Struktur der slowenischen Bevölkerung in der Stadt begann sich jedoch am Anfang der 80er Jahre zu verbessern.<sup>10</sup> In Cilli-Umgebung lebten unter zirka 2.500 Einwohnern nur knapp 120 Deutsche.<sup>11</sup>

<sup>5</sup> JANEZ CVIRN, Nemci na Slovenskem (1848–1941), in: „Nemci“ na Slovenskem 1941–1955, Ljubljana, 2002, S. 105; vgl.: FRAN ZWITTER, Nemci na Slovenskem, Sodobnost, 1938, S. 483–495; ANDREJ STUDEN, Zapleti okrog občevalnega jezika, in: Slovenska kronika XIX. stoletja, 1861–1883, Nova revija, Ljubljana, 2003, S. 351–352.

<sup>6</sup> JANEZ CVIRN, Trdnjavski trikotnik. Politična orientacija Nemcev na Spodnjem Štajerskem (1861–1914), Založba Obzorja, Maribor, 1997, S. 9–12.

<sup>7</sup> Slowenisches Tagesblatt (seit 1873), erschien seit 1868 in Marburg, nach dem Umzug 1872 in Laibach (Ljubljana).

<sup>8</sup> Slovenski narod (weiter: SN), 6. 1. 1881.

<sup>9</sup> Deutsche Zeitung, erschien in Cilli (seit 1876 als Cillier Zeitung, 1883 benannte sie sich in Deutsche Wacht um).

<sup>10</sup> JANEZ CVIRN, Urbanizacija ter njeni vplivi na socialno in nacionalno strukturo Celja (1867–1914), in: Mednarodni kulturnozgodovinski simpozij Modinci, Rogaška Slatina, Maribor, 1993, S. 303; vgl.: JANEZ CVIRN, Kri v luft! Čreve na plot! Oris družabnega življenja v Celju na prelomu stoletja, Novi tednik – Radio Celje, Celje, 1990, S. 16.

<sup>11</sup> Slovenski gospodar (slowenische Zeitung, erschien seit 1867 in Marburg) (weiter: SGp), 17. 2. 1881.

Die Zeit der 80er Jahre war in der Untersteiermark und auch generell ein besonders wichtiger Zeitabschnitt, denn politische Entscheidungen sind nun zunehmend von nationalen Zielsetzungen – sowohl auf deutscher als auch slowenischer Seite – bestimmt. Während die Deutschen ihren Besitzstand verteidigten, versuchten die Slowenen, mit Hilfe kleinerer Konzessionen der Regierung ihren politischen Einfluss zu erweitern. Die untersteirischen Stadtgemeinden waren für sie mehr oder weniger unerreichbar, bessere Möglichkeiten boten sich in den Land- bzw. Umgebungsgemeinden, wo die slowenische Bevölkerung die Mehrheit bildete.<sup>12</sup>

Die slowenische Partei begann (trotz schlechter Bedingungen) nach Änderung der politischen Verhältnisse seit 1879 mit der planvollen „Eroberung“ der Lokalpolitik. Neben „Angriffen“ auf Bezirksvertretungen begann sie, an den Gemeindewahlen teilzunehmen (jener Gemeinden, die zwar eine slowenische Mehrheitsbevölkerung besaßen, jedoch deutsche Gemeinderäte). Zum Mittelpunkt der „Angriffe“ geriet bei den Gemeindewahlen 1883 auch die Gemeinde Cilli Umgebung, die wie ein Ring die „deutsche“ Stadt Cilli umschloss.

Die Stadtgemeinde Cilli war zu Beginn der 80er Jahre des 19. Jhs. und auch später fest in deutscher Hand, sie war jedoch von mehrheitlich slowenischem Element umgeben, das ohne großen Erfolg in diese „urdeutsche“ Festung einzudringen versuchte.<sup>13</sup> Die Slowenen strebten daher in der Gemeinde Cilli-Umgebung danach, sich hier einen günstigen Ausgangspunkt für die politische Tätigkeit zu verschaffen. Ebenso versuchte man, dem „Erbfeind“ jede mögliche Stimme abzurufen bzw. jene für sich zu gewinnen, die nicht gefestigt genug zu ihrem deutschen Bekenntnis standen.

Eine solche Gruppe waren zweifelsohne die Frauen. Sie besaßen das Wahlrecht auf Grund der Steuerleistung oder ihrer Position, durften bei den Wahlen jedoch nicht selbst wählen. An ihrer Stelle stimmte ihr Ehemann oder ein Bevollmächtigter ab. Die Sache war aber keinesfalls einfach, denn nicht selten traten „Agenten“ in Erscheinung, die auf unterschiedliche Weise versuchten, die Frauenstimmen zu gewinnen. Die Frauen wurden so mit ihrem (begrenzten) Wahlrecht zum Teil des politischen Lebens, obwohl sie auf dieses selbst keinen großen Einfluss ausübten. Dennoch konnten ihre Stimmen bei den Wahlen den Sieg für die eine oder andere Partei bringen, denn sie bildeten jenen Wähleranteil, der nicht selten der Schlüssel zur Erlangung des politischen Primates innerhalb einer Gemeinde war.

Nach dem Gesetz, das im März 1862 die grundlegenden Richtlinien der Gemeindeordnung festgesetzt hatte, waren die Wahlberechtigten in zwei Gruppen geteilt. Die erste besaß das Wahlrecht, weil sie eine Steuer in bestimmter Höhe zahlte, die zweite auf Grund von Position, Stellung oder Ausbildung. Für die Steiermark waren alle noch so niedrigen Direktsteuern maßgebend, während andere Kriterien irrelevant waren. Die Voraussetzung für die Ausübung des Gemeindewahlrechts war die österreichische Staatsbürgerschaft. Das Alter und die Volljährigkeit waren nicht vorgegeben, auch das männliche Geschlecht war keine Bedingung. Jeder Steuerpflichtige (Mann, Frau, Kind, Juristische Person, usw.) besaß das Wahlrecht. In der Intelligenzwahlgruppe wählten im Allgemeinen Priester, Staats- und Landesbeamte, Offiziere im Ruhestand, Militärbeamte, Professoren und Lehrer, sowie einzelne Personen, die das Ehrenbürgerrecht erlangt hatten. Die

<sup>12</sup> Ebenda.

<sup>13</sup> Vgl.: CVIRN, Trdnjavski trikotnik.

einzigste Bedingung für das Wahlrecht dieser »Intelligenzwähler« war ihre Zuständigkeit in der betreffenden Gemeinde. Diese Gruppe gehörte in der Steiermark in die erste Wählerklasse. In beiden Gruppen besaßen auch Frauen das Wahlrecht, sie hatten jedoch kein Recht auf persönliche Stimmabgabe, wie auch Kinder oder Personen unter Vormundschaft. Das Gemeindewahlrecht für Frauen war in keiner Weise ein Zeichen der Anerkennung ihrer Gleichberechtigung, sondern beruhte lediglich auf der Verbindung des Wahlrechtes mit der Steuerleistung und in der zweiten Klasse auf der Position bzw. dem Beruf (Lehrerinnen). Für eine verheiratete Frau stimmte ihr Mann ab und für eine Witwe, eine geschiedene oder unverheiratete Frau ein von ihr bevollmächtigter Mann.<sup>14</sup>

Obwohl in der Gemeinde Cilli-Umgebung die Slowenen die große Mehrheit bildeten, gelang es der deutschen Partei nach der Wiederbelebung des Verfassungslebens schrittweise die Herrschaft im Gemeindeausschuss zu übernehmen. Bei den Gemeindewahlen im Jahr 1874 erreichten aber die Slowenen die Mehrheit aller Mandate im Gemeindeausschuss und konnten als Bürgermeister ihren Kandidaten Karel Šah einsetzen, einen Bauern aus Laisberg (Lisce). Während Šahs Amtszeit als Bürgermeister wurde die Knaben- und Mädchen Volksschule der Schulschwester mit slowenischer Unterrichtssprache gegründet. Schon bei den nächsten Gemeindewahlen im Jahr 1878 neigte sich die Waage wieder auf die Seite der deutschen Partei, die als Bürgermeister Anton Malle einsetzte, Grundbesitzer und Gastwirt aus Unterkötting (Spodnja Hudinja). In der veränderten politischen Situation in Österreich nach Taaffes Machtantritt (1879) reagierte die deutsche Partei in der Cillier Umgebungsgemeinde mit zunehmender Ablehnung slowenischer kultureller Forderungen. Bürgermeister Anton Malle, der in der Zeit, als Šah noch Bürgermeister gewesen war, den Gemeindevorschlag für die Gründung der Mädchen Volksschule der Schulschwester unterstützt hatte, opponierte schon im Jahre 1882 heftigst gegen eine „Slowenisierung“ der Gymnasien, wie sie eine Resolution Josip Vošnjaks forderte.<sup>15</sup> Folglich setzten es sich die zunehmend selbstbewusst werdenden Cillier Slowenen zu Beginn der 80er Jahre zu einem ihrer Hauptziele, die Cillier Umgebungsgemeinde den Händen des „Nationalfeindes“ zu entziehen.<sup>16</sup>

Die Rückeroberung dieser für die Cillier Slowenen wichtigen Gemeinde war nicht nur Selbstzweck. Mit dem Wahlsieg wollte man sich eine gute Ausgangsbasis für den „Angriff“ auf die „deutsche Festung“ Cilli verschaffen. Nach dem slowenischen Sieg bei den Gemeindewahlen in Laibach 1882 sollte nämlich Cilli an die Reihe kommen.

Mit den Vorbereitungen auf die Gemeindewahlen, ausgeschrieben für Dezember 1883, begannen die slowenische und die deutsche Seite schon früh im Herbst des Jahres 1883. Man war sich ganz bewusst, dass für den Sieg jede Stimme notwendig sein würde. Die deutsche Seite konnte mit einem Sieg in der I. Wählerklasse rechnen, der nach der Wahlliste 39 Wähler mit der höchsten Steuerleis-

<sup>14</sup> VASILIJ MELIK, Volitve na Slovenskem (weiter: MELIK, Volitve), Slovenska matica, Ljubljana 1965, S. 115–119 (in deutscher Übersetzung: VASILIJ MELIK, Wahlen im alten Österreich, Böhlau Verlag, Wien 1997). – Siehe auch EDITH MARKO-STÖCKL, Die Entwicklung des Gemeinde-, Bezirksvertretungs- und Landtagswahlrechts in der Steiermark von 1861–1914. GW Diss. Graz 1985.

<sup>15</sup> JANKO OROŽEN, Zgodovina Celja in okolice, II. del, Celje, 1974, S. 87–88.

<sup>16</sup> Mehr über die Deutschen in Cilli in: CVIRN, Trdnjavski trikotnik.

tung zugeordnet waren (die höchste Steuer zahlte die Zinkfabrik Cinkarna, fast 353 fl, die niedrigste Steuer betrug etwas über 46 fl). Die slowenische Seite konnte auf einen knappen Sieg in der II. Wählerklasse rechnen, in der es 102 Wahlberechtigte gab. In dieser Gruppe waren viele Bauern und verschiedene Handwerker, die niedrigste Steuer betrug 21,5 fl. Für den Gesamtsieg war somit die III. Wählerklasse entscheidend, die 492 Wahlberechtigte zählte (die niedrigste Steuer betrug hier 2 Kreuzer). Da der III. Wählerklasse fast die Hälfte der Cillier Stadtbürger zugeordnet war, die ihren Besitz außerhalb der Stadt hatten und durchschnittlich zwischen zwei und drei Gulden Direktsteuer entrichteten, standen beide Seiten vor der Frage, auf welche Art und Weise in dieser Wählerklasse der Sieg erreicht werden könnte.<sup>17</sup> Aus jeder Klasse wurden acht Mitglieder in den Gemeindeausschuss gewählt, sowie vier Ersatzmänner. Die Gemeindevertretung bestand also aus vierundzwanzig Ausschussmitgliedern nebst zwölf Ersatzmännern.<sup>18</sup>

#### Der Kampf um die Vollmachten

Die Cillier Deutschen, die als Acker- und Gartenbesitzer in der Umgebung der Stadt das Wahlrecht in der III. Wählerklasse besaßen, waren sich dessen bewusst, dass für den Sieg in der Wählerklasse mit der niedrigsten Steuerleistung (und somit für den Gesamtsieg) der Einsatz aller Kräfte notwendig sein würde. Und als man sich so über die geeignetste politische Taktik im Wahlkampf Gedanken machte, kam man schnell zu einer „cleveren“ Lösung. Den leichtesten Weg zum Wahlsieg sah man in der Erlangung der Wahlvollmachten von weiblichen Wahlberechtigten, die gemäß der Wahlordnung nicht selbst wählen durften.

Darauf beruhte die Taktik der deutschen Partei. Obwohl die Wahlen für den 17.–19. Dezember 1883 ausgeschrieben waren, begann die deutsche Seite mit ihren Wahlkampfaktivitäten schon Mitte September. Wie die Zeitschrift „Slovenski gospodar“ nach den Wahlen feststellte, hatten „schon im Monat September, als unsere Partei von den Wahlen gar nichts gewusst hatte, die sogenannten *nemčurji*“<sup>19</sup> von Witwen und Frauen die Vollmachten gesammelt.<sup>20</sup> Dem Sekretär der Umgebungsgemeinde Franz Hofmann, dem Gemeindediener Pavel Tomažič und Albert Lutz gelang es ohne größere Mühe schon bis Mitte Oktober 27 Wählerinnen dafür zu gewinnen, ihre Wahlvollmacht der deutschen Partei anzuvertrauen, „für den Zweck, dass jemand für uns und in unserem Namen bei den Gemeindevahlen der Cillier Umgebung für uns oder statt uns wählen und abstimmen möge.“<sup>21</sup> Die erworbenen Vollmachten konnten der deutschen Partei den Sieg auch in der III. Wählerklasse sichern.

Die slowenische Partei wurde sich des deutschen Manövers erst kurz vor den Wahlen bewusst. Slowenischen Agitatoren unter dem agilen Janez Likar, Angestellter der Cillier Posojilnica, gelang es, die Mehrheit der „verleiteten“ slowenischen

<sup>17</sup> Zgodovinski arhiv Celje (Historisches Archiv Cilli) (weiter: ZAC), Občina Celje-okolica (Gemeinde Cilli-Umgebung) (weiter: OCO), Archivschachtel 18, Wählerlisten der I., II. und III. Wählerklasse (1883).

<sup>18</sup> Deutsche Wacht (weiter: DW), 20. 12. 1883.

<sup>19</sup> Das Schimpfwort *Nemčur* (weiter gebrauche ich die deutsche Bezeichnung *Deutschtümler*) war eine slowenische Bezeichnung für die Deutschen, die von Slowenen abstammten und sich nach der Nationaldifferenzierung als Deutsche deklarierten. Vgl.: Ilustrirana zgodovina Slovencev, Mladinska knjiga, Ljubljana, 1999, S. 245.

<sup>20</sup> SGp, 20. 12. 1883.

<sup>21</sup> ZAC, OCO, Archivsch. 18, Widerruf der Wahlvollmachten, Zuschrift an die Bezirkshauptmannschaft Cilli (15. 12. 1883).

wahlberechtigten Frauen umzustimmen, so dass sie zwei Tage vor den Wahlen ihre Vollmachten für die deutsche Partei widerrufen und die neuen Vollmachten den Slowenen überreichten: „Obgleich das Datum auf diesen Vollmachten möglicherweise nur wenige oder ein paar Tage oder sogar nur einen Tag vor den Wahlen gesetzt und angeführt ist und wenngleich auf denselben vielleicht rechtmäßige Zeugen unterfertigt sind, widerrufen wir doch hiermit jetzt in Anwesenheit von 2 Männern und unterfertigten Zeugen diese [...] Vollmachten [...], so dass sie keine Geltung mehr haben und bekunden entschlossen, dass das Datum in den erwähnten [...] Vollmachten falsch geschrieben ist und dass überall bei Unterfertigung oder Ankreuzung nur ein Zeuge anwesend war. Zugleich geben wir bekannt, dass wir von dem Widerruf [...] der Vollmachten auch diejenigen Männer in Kenntniss gesetzt haben, welche sie uns abgenommen hatten, und die Wahlkommission ersucht und von ihr verlangt haben, alle diese [...] Vollmachten bei den Wahlen zurückzuweisen und sie als ungültig zu erklären. Ebenfalls haben wir von der Wahlkommission gefordert, es sollen bei den Wahlen nur diejenigen unserer slowenischen Vollmachten gültig sein, die gesetzmäßig im Beisein von zwei Männern unterfertigt sind und auf slowenisch.“<sup>22</sup>

Die Wahlkommission beachtete die Widerrufe der Wahlvollmachten jedoch nicht. Trotz Einspruchs des anwesenden „Regierungskommissärs Herrn Felicetti, welcher der Wahlkommission seinen Protest gegen das unrechtmäßige Verfahren einlegte“, wies die Wahlkommission, in die „der jetzige Bürgermeister und bekannte *Deutschtümler* Malle bloß *Deutschtümler* einberufen hatte“, zweiundzwanzig neue, slowenische Vollmachten samt Widerrufen ab und erkannte das Wahlrecht der Gegenpartei mit Vollmachten aus den Monaten September und Oktober an. In der III. Wählerklasse „haben wir also 22 Stimmen verloren, folglich ein Unterschied von 44 Stimmen zu unserem Nachteil“, berichtete der „Slovenski gospodar“ einen Tag nach den Wahlen. „Demgemäß sind wir gescheitert, freilich nur für die Zeit, bis die Statthalterei unsere Beschwerde [...] nicht erledigt hat, dann haben unsere Kandidaten die Mehrheit. Die Gegenpartei hat ungefähr 150 Stimmen bekommen, unsere etwa 130, aber danach wird es umgekehrt sein, unsere 150 und die andere 130 Stimmen.“<sup>23</sup>

Nach den Wahlen ruhte die slowenische Seite keineswegs, sondern versuchte, mit zahlreichen Beschwerden an die Steiermärkische Statthalterei die Manipulation der deutschen Partei mit den Wahlvollmachten zu entlarven. Neža Knez, Grundbesitzerin aus Ostroschno (Ostrožno), führte in ihrer Beschwerde an, dass sie „Ende des Monats September Kirchendiener Tomažič am Cillier Marktplatz fragte, wer denn bei den Gemeindevahlen“ für sie wählen würde. „Ich antwortete ihm, es gebe noch genug Zeit und dass die Männer sich schon darüber einigen würden. Dabei machte ich Tomažič kein Kreuz – auch keine Unterschrift. Jetzt aber habe ich erfahren, dass bei der Wahl am 17. 12. 1883 für mich Dr. Glantschnigg wählte, obwohl ich um den 14. 12. 1883 die Wahlvollmacht einzig und allein Marko Videmšek gegeben und dieselbe im Beisein von Šorn und Škorjanec angekreuzt hatte. Trotzdem wies die Wahlkommission diese gültige Vollmacht ab und es durfte Dr. Glantschnigg wählen, obwohl er eine ungültige Vollmacht hatte.“ Eine ähnliche Erklärung gaben auch die Grundbesitzerinnen Katarina

<sup>22</sup> Ebenda.

<sup>23</sup> SGp, 20. 12. 1883.

Macur und Mica Reberšak ab; sie versicherten, sie hätten keine andere Vollmacht unterschrieben als nur eine slowenische.<sup>24</sup>

Auch zehn andere weibliche Wahlberechtigte machten in ihrer Beschwerde die Statthalterei Graz mit dem Vorgehen der Gemeindebehörden vor dem Wahlgang bekannt. Gemeindediener Tomažič soll sie im September zum Unterschreiben von Wahlvollmachten überredet haben, „damit Malle Anton auch weiterhin Bürgermeister in der Gemeinde Cilli Umgebung bleibt.“ Dabei soll er ihnen versichert haben, dass im Fall eines slowenischen Sieges bestimmt die Steuern erhöht würden und die Gemeinde dem Fürstbischof von Lavant 10.000 Gulden zurückzahlen müsse, die er für den Bau des Mädchenschulgebäudes gespendet hatte. „Als später die Wahlen für die Gemeindevertretung von Cilli Umgebung ausgeschrieben wurden, belehrten uns zwei ehrliche Herren, nämlich Janez Likar und Janez Korže, mit freudlichen Worten, dass wir keine Angst vor der Steuererhöhung haben müssen, wenn die Slowenen in die Gemeindevertretung gewählt werden. [...] Diesen zwei Herren überreichten wir also freiwillig unsere Vollmachten und widerriefen zugleich die vorherigen – Tomažič übergebenen – Vollmachten. Die früheren Vollmachten widerriefen wir auch mit besonderen Gesuchen an die Bezirkshauptmannschaft, die Wahlkommission usw. Einen Tag vor den Wahlen ersuchten wir auch den Tomažič um die alten Vollmachten, er gab sie uns jedoch nicht zurück. Später erfuhren wir, dass für uns Gegner der slowenischen Partei gewählt hätten, unsere gültigen Vollmachten aber seitens der Wahlkommission zurückgewiesen worden wären. Deswegen ersuchen wir die hochlöbliche k.u.k. [sic!] Statthalterei, sie wolle diejenigen Stimmen verwerfen, die die Gegner der Slowenen sich unberechtigterweise hinzugezählt haben, und den slowenischen Kandidaten die Stimmen zurechnen, die seitens der Wahlkommission zurückgewiesen worden sind.“ Tomažič soll nach den Wahlen erneut die erwähnten Frauen belästigt und ihnen zu erneuter Unterschrift der Vollmachten zugeredet haben, denn „die letzte Wahl mag möglicherweise nichts gelten, wenn aber slowenische Ausschussmitglieder gewählt sein würden, dann gebe es höhere Steuern.“ Diesmal fielen die Frauen nicht darauf herein, und in der Beschwerde ersuchten sie die Statthalterei, Tomažič zu verbieten, „dass er uns und auch andere Leute in der Cillier Umgebung auf diese Art und üble Weise“ beängstigt, stört, irremacht und belästigt.<sup>25</sup>

Ein größeres Gewicht als die Beschwerde der oben erwähnten Frauen hatte gewiss der Einspruch des Hofrats Konrad Wassitsch, pensionierter Generalkonsul und Besitzer des Hofes Ober Lanhof (Zgornji Lanovž). Als er in seiner Beschwerde an die Steiermärkische Statthalterei die irreguläre Vorgehensweise der Wahlkommission in der III. Wählerklasse darlegte, stellte er fest, dass „von den 148 bis 154 Stimmen der [deutschen] Gegenpartei 22 Stimmen oder zumindest 17 Stimmen abgeschrieben und den [slowenisch-]nationalen Kandidaten zugeschrieben werden sollten.“ Ferner stellte er fest, dass für elf Frauen Männer gewählt hatten, die weder ihre Ehemänner, noch weniger ihre Besitzverwalter waren, wie es der dritte Abschnitt des 4. Artikels der Gemeindevahlordnung bestimmte. „Deshalb müssen diese 11 Stimmen unserer Gegenpartei abgeschrieben werden.“ Noch sechs

<sup>24</sup> ZAC, OCO, Archivsch. 18, Erklärung von Neža Knez (22. 12. 1883), Erklärung von Katarina Macur (23. 12. 1883); Erklärung von Mica Reberšak (24. 12. 1883).

<sup>25</sup> Ebenda; Gesuch von 10 Bürgerinnen an die Statthalterei (26. 12. 1883).

Stimmen zählte er hinzu, da die Wahlkommission den Angestellten von sechs Gemeindegörden verboten hatte zu wählen, mit der Begründung, sie hätten keine geregelten Vollmachten, wobei einem Anderen unter gleichen Bedingungen dennoch die Erlaubnis erteilt worden war. Nach Artikel 6 der Gemeindevahlordnung brauchten dieselben als Körperschaftsvertreter keine besonderen Wahlvollmachten. Weil diese Männer die Absicht hatten, „unsere Partei“ zu wählen, „verloren wir infolgedessen 6 Stimmen.“ Die Liste der Fehler wuchs. Leopold Wambrechtsamer wählte für Ana Higersperger, obwohl dieser Verpflichtung eigentlich ihr Ehemann, Hauptmann Higersperger, hätte nachkommen müssen. Am Wahltag bekam Dr. Filipič die Vollmacht von Marija Zemen, die aber von der Wahlkommission zurückgewiesen wurde, während die frühere Vollmacht sowie der Bevollmächtigte berücksichtigt wurden. Filipič wählte die deutsche Partei. Alles in allem blieben die slowenischen Kandidaten der III. Wählerklasse nach den unrechtmäßig verlorenen 29 Stimmen und 35 der Gegenpartei zugeschriebenen Stimmen in der Minorität. Nach Wassitsch' Worten war die slowenische Seite um 64 Stimmen benachteiligt worden.<sup>26</sup>

Unregelmäßigkeiten ließen sich auch in der II. Wählerklasse finden. Für die slowenische Partei wählte Martin Kovač, seine Stimmabgabe wurde seitens der Wahlkommission annulliert, obwohl der anwesende Regierungskommissär Felicetti anderer Meinung war. Statt des Wählers France Juraško wählte mit Vollmacht der Anhänger der deutschen Partei Jessernigg, der aber nicht Juraškos Besitzverwalter war. Der Bevollmächtigte von Helena Sokol war ihr Ehemann, doch die Wahlkommission wies ihn zurück, mit der Begründung, er sei kein österreichischer Staatsbürger. In Wirklichkeit kam er aus Ungarn, war „ordnungsgemäß aus der ungarischen Staatsbürgerschaft entlassen“ worden und in diesem Wahlbezirk schon dreißig Jahre wohnhaft. Die Wahlkommission handelte umso eigenwilliger, da „er schon unzählige Male statt seiner Frau gewählt hatte.“ Für Jožefina Kus stimmte „ein minderjähriger Fremder“, der kein Verwalter ihres Besitzes war. Nach allem Erwähnten wurden anstatt dreier slowenischer Kandidaten drei Deutsch-Liberale in die Gemeindevertretung gewählt. Wassitsch ersuchte deshalb die Statthalterei, sie möge „hinsichtlich der III. Wählerklasse die slowenischen Kandidaten für Ausschussmitglieder und Ersatzmänner erklären, in der II. Klasse unsere drei Kandidaten und nicht die Gegenkandidaten für Ausschussmitglieder erklären, oder sie soll in beiden erwähnten Wählerklassen neue Wahlen ausschreiben.“<sup>27</sup> Einen ähnlichen Einwand sandte der Statthalterei auch Janez Likar, der – ebenso wie Konrad Wassitsch – anführte, dass die Wahlkommission parteiisch war und deswegen einige Vollmachten für ungültig erklärte; er forderte eine ausführliche Untersuchung und Aufhebung der irregulär erlangten Stimmen der deutschen Partei.<sup>28</sup>

Aufgrund der beschriebenen Wahlschiebungen verließ die slowenische Partei den Wahlkampf mit gesenktem Kopf. In der III. Wählerklasse siegte die deutsche Partei. In der II. Wählerklasse konnte die slowenische Partei nur fünf (von acht) Kandidaten in den Gemeindeausschuss bringen, während drei wegen der irregulären Handlungsweise der Wahlkommission nicht gewählt waren. In der I. Wäh-

<sup>26</sup> Ebenda; Einspruch von Konrad Wassitsch und anderen gegen die Gemeindevahlen vom 17. u. 18. 12. 1883 an die Statthalterei in Graz (24. 12. 1883).

<sup>27</sup> Ebenda.

<sup>28</sup> Ebenda; Einspruch von Janez Likar an die Statthalterei (24. 12. 1883).

lerklasse bekamen die deutschen „Verfassungstreuen“ die Mehrheit, damit erreichten sie den Sieg auch im Gemeindeausschuss. „Slovenski gospodar“ schrieb daraufhin optimistisch, dass trotz alledem nach der günstigen Erledigung der Beschwerde „der Gemeindeausschuss der Cillier Umgebung zwei Drittel nationale Ausschussmitglieder haben wird.“<sup>29</sup>

#### Nach den Wahlen

Das Cillier Blatt „Deutsche Wacht“ bezeichnete das Wahlergebnis als einen glänzenden Sieg der Cillier Stadtbürger und der ihnen freundlich gesinnten slowenischen Bauern von Cilli-Umgebung.<sup>30</sup> Ein unbekannter slowenischer Korrespondent stellte aber im „Slovenski gospodar“ resigniert fest: „Die letzten Gemeindewahlen haben uns kräftig in den Graben hineingefahren und Gott weiß, wie wir uns daraus wieder aufrappeln. Na, und dieses gemeine, flegelhafte Verhalten der Cillier Herrschaften rast mir noch immer durch den Kopf. [...]“<sup>31</sup>

Während der mehrheitlich deutsche Gemeindeausschuss der Umgebungsgemeinde mit Bürgermeister Malle an der Spitze vor dem Kreisgericht eine Anzeige gegen die „slowenischen Agitatoren“ einbrachte (die Klage wurde abgewiesen),<sup>32</sup> warteten die Cillier Slowenen ruhig auf die Entscheidung der Steiermärkischen Statthalterei. Nach zwei Monaten entschied man sich dennoch für eine neue „Attacke“. Ende Februar 1884 brachten sieben slowenische Gemeindeausschussmitglieder der Gemeinde Cilli-Umgebung bei der Cillier Staatsanwaltschaft eine Anzeige ein, mit der sie beweisen wollten, dass bei den Gemeindewahlen die deutsche Verfassungstreue Partei z.T. „mit gefälschten und unrechtmäßigen Vollmachten“ gewählt wurde. Die Ausschussmitglieder stützten sich auf die Aussagen derjenigen weiblichen Wahlberechtigten, die behaupteten, „dass sie der erwähnten Partei nie eine Vollmacht gegeben hätten.“<sup>33</sup> Die Anzeige der slowenischen Gemeindeausschussmitglieder beschleunigte ein wenig die Entscheidung der Statthalterei, die schon am 3. März 1884 die Wahlen in allen drei Wählerklassen für ungültig erklärte.<sup>34</sup> „Die Nationalen siegten mit Rekurs gegen die letzte Wahl für die Umgebung“, schrieb zehn Tage nach dem Bescheid „Slovenski gospodar“. „Die Wahl ist vollkommen aufgehoben. Infolgedessen große, große Freude, Begeisterung. Umso mehr niedergeschlagen sind unsere *Deutschtümler*. Dieser Untergang grämt sie umso mehr, da der Schwindel und Betrug mit gefälschten Wahlzetteln schon bei Gericht ist.“ Die Cillier „Deutsche Wacht“ war selbstverständlich anderer Ansicht. Nach Meinung des „Slovenski gospodar“ soll sie gestört haben, „dass die slowenische Sache Fortschritte macht trotz ihrer abscheulichsten Schimpferei, besonders schmerzt sie, dass alle untersteirischen Beamten gut Slowenisch werden beherrschen müssen.“<sup>35</sup>

Nach der Aufhebung der Gemeindewahlen begannen die slowenische und die deutsche Seite mit ihren Vorbereitungen für die Neuwahlen. Mit dem Wahlkampf begannen als Erste wiederum die Deutschen, die sich jetzt für eine andere politische Taktik entschlossen. „Da sie sehen, dass sie selber nichts erreichen [...], haben

<sup>29</sup> SGp, 20. 12. 1883.

<sup>30</sup> DW, 20. 12. 1883.

<sup>31</sup> SGp, 24. 1. 1884.

<sup>32</sup> SGp, 31. 1. 1884.

<sup>33</sup> SGp, 28. 2. 1884.

<sup>34</sup> ZAC, OCO, Archivsch. 18; Protokoll über den Verlauf der Gemeindeausschusswahlen vom 23., 24. u. 25. 7. 1884.

<sup>35</sup> SGp, 13. 3. 1884.

sie unter die Slowenen zwei Apostel geschickt. Diese Apostel sind die Brüder Skoberne, der Cillier Fleischer Jurij und der Kneipenwirt Tone. Beide lernten Fleischerei bei einem Deutschen, Herrn Kamerer, der mit seiner Ehrlichkeit und Gerechtigkeitsliebe unseren *Deutschtümlern* Schande bereitet. Er gesteht, welches Unrecht den sonst friedlichen Slowenen geschieht und hat deswegen die slowenischen Ehrenmänner gewählt. Seine slowenischen Schüler sind jedoch für den Nationalfeind eingetreten. Und wir würden es sogar verstehen, dass sie so gewählt haben, sind sie ja abhängig von den Cilliern, dass sie aber jetzt sogar für sie in der Gegend herum agitieren, dass gehört sich für slowenische Söhne keineswegs.“<sup>36</sup> Doch auch die Slowenen sahen nicht tatenlos zu, sondern begannen mit ihrer Agitation.

Die slowenische Seite erreichte, dass man Ende April 1884 in der Sitzung des Gemeindeausschusses eine Sonderabteilung (Reklamationskommission) einsetzte, „die Beschwerden zu erörtern hat, die gegen das neue Wahlprotokoll eingelegt worden sind.“ Bürgermeister Anton Malle und Gemeinsekretär Franz Hofmann, die bei den annullierten Wahlen – gesetzwidrig – selbst über die Reklamationen Entscheidungen trafen, mussten „das Recht, diese Angelegenheit zu beurteilen, ehrlichen Männern überlassen, welche von den Ausschussmitgliedern aus ihrer Mitte ausgewählt worden sind.“ Mit der Ernennung der unparteiischen Reklamationskommission machte die slowenische Seite einen bedeutenden Schritt vorwärts auf dem Weg zum erhofften Sieg.<sup>37</sup> Wesentlich erfolgloser war die slowenische Seite bei der Ernennung der Wahlkommissionsmitglieder. Dort saßen erneut bloß Anhänger der deutschen Verfassungstreuen Partei, so dass den Slowenen nur noch die Hoffnung blieb, dass dieselbe sich bei den Wahlen nicht mehr getrauen werde, „evident falschen Vollmachten Gültigkeit zuzuerkennen, so wie dies im Monat Dezember 1883 geschah“, als eigentlich „unsere Männer hätten ausgewählt werden müssen.“<sup>38</sup>

In den Tagen vor den Wahlen, ausgeschrieben für den 23., 24. und 25. Juli 1884, intensivierten beide Seiten ihre politische Arbeit. Auch diesmal entflammte zwischen ihnen der Kampf um Wahlvollmachten der weiblichen Wahlberechtigten, der aber im Vergleich zu den annullierten Wahlen weniger intensiv war. Die Mehrheit der wahlberechtigten Frauen gab ihre Vollmachten der slowenischen Partei. Umso mehr konzentrierten sich daher beide Seiten auf das Überzeugen der Zauderer. Wie die slowenische Presse schrieb, sollen die Deutschen einige Slowenen „in bekannte Schnapsschenken in der Stadt Cilli“ eingeladen haben, „um sie in ihre Netze einzufangen.“ „Slovenski gospodar“ warnte die *Deutschtümler*, sie würden nicht heil davonkommen: „Den Schnapsbrenner aus Hudinja, mit Moustachen um die Ohren, ermahnen wir, er soll unsere Männer in Ruhe lassen.“ Doch die deutschen Agitatoren gaben nicht nach. Sie versuchten, die Wähler davon zu überzeugen, dass einige angesehene „Zauderer“ (z. B. Josef Levičnik) das slowenische Lager verlassen und sich dem deutschen angeschlossen hatten. Da sie aber mit derartiger Agitation keinen großen Erfolg hatten (auch Levičnik erkannte „die ehrlichen Absichten der slowenischen Partei“ und „schloss sich gänzlich unseren

#### Die Wiederholungswahlen

<sup>36</sup> SGp, 27. 3. 1884.

<sup>37</sup> Südsteirische Post (Deutsch geschriebene slowenische Zeitung, erschien seit 1881 in Marburg) (weiter: SP), 26. 7. 1884.

<sup>38</sup> SGp, 24. 4. 1884.

Männern an“),<sup>39</sup> begannen sie kurz vor den Wahlen den slowenischen Wählern mit Wirtschaftssanktionen zu drohen: „Die städtischen *Deutschtümler* drohen den Umwohnern mit dem Finger, sie würden denselben keinen Verdienst geben, wenn sie ihr slowenisches Volkstum nicht verleugnen und ins eigene Nest spucken.“ (Die Antwort der slowenischen Wähler war: „Die Ware werden sie in slowenischen Läden holen und trinken werden sie in slowenischen Kneipen.“) Zum Enderfolg der deutschen Partei versuchte freilich wiederum Bürgermeister Malle das Seine beizutragen, und zwar mit der Außerkraftsetzung der Reklamationskommissionsbeschlüsse, die einigen Beschwerden der slowenischen Wähler stattgegeben hatten, „natürlich zum Nachteil der Männer, die sich beschwerten.“<sup>40</sup>

Bei den Juliwahlen befand sich die slowenische Seite in einer besseren Position als im Dezember 1883. Schon im Reklamationsverfahren gelang es ihr, die Wahlliste gründlich zu revidieren, und wegen einer strengeren Kontrolle der Wahlen konnte sie darauf hoffen, dass die Wahlkommission bei den Wahlen korrekt und unparteiisch vorgehen werde. Ihre Erwartungen wurden jedoch nicht erfüllt. In der III. Wählerklasse gelang den Slowenen bei den Wiederholungswahlen ein überzeugender Sieg (mit mehr als fünfzig Stimmen Mehrheit),<sup>41</sup> in der I. Wählerklasse erlitt sie aber eine ebenso deutliche Niederlage.<sup>42</sup> Im Gegensatz zu den Dezemberwahlen scheiterte sie diesmal auch in der II. Wählerklasse, wo sie einen Sieg mit zwei Stimmen Mehrheit (46:44) erwartet hatte. Doch das Ergebnis war gerade umgekehrt. Die Wahlkommission erklärte nämlich – nach Meinung der slowenischen Partei vollkommen „grundlos“ – zwei Vollmachten für ungültig, die die Anhänger der slowenischen Partei für sich gewinnen hatten können. Zum deutschen Sieg in der II. Wählerklasse (und damit auch zum Gesamtsieg bei den Wahlen) trug entscheidend Mica Bračičeva bei, die „sich verleiten ließ, eine Vollmacht am 23. Juli den *Deutschtümlern* zu geben, während ihre neue, den Slowenen gegebene Vollmacht vom 24. Juli nicht angenommen wurde.“

Nach den Wahlen verhielten sich die deutschen „Verfassungstreuen“ trotz der erreichten Mehrheit im Gemeindevorstand<sup>43</sup> höchst unkorrekt: „Mehrere Arbeiter verloren Arbeit und Verdienst, weil sie bei den letzten Gemeindevahlen die Slowenen gewählt hatten.“ „Slovenski gospodar“ meinte, dass „den wackeren Cillier Slowenen, die lieber Schaden erleiden, als dass sie ihr Volk verleugnen“, aller Ruhm und Ehre zukämen. Keineswegs gefielen ihm jedoch diejenigen, die „lieber Fünfer und Zehner in ihre Taschen steckten, als den Slowenen die Stimme zu geben, die also ihre Ehre und das Recht ihrer Nachbarn den germanisierten Pseudoliberalen übergaben.“<sup>44</sup> Die „Deutsche Wacht“ kommentierte die Wahlen auf ihre Art. Danach siegte wiederum die politische Gerechtigkeit über die slowenische Seite, die die deutsche Stadt Cilli terrorisierte.<sup>45</sup>

<sup>39</sup> Ebenda.

<sup>40</sup> SGp, 5. 6. 1884.

<sup>41</sup> SP, 26. 7. 1884.

<sup>42</sup> SGp, 31. 7. 1884. Beim deutschen Sieg in der I. Wählerklasse waren einige Slowenen (insbesondere Janez Likar) empört, weil der Cillier Abt Vrečko, »seit Foreggers Wahl her ein treuer Anhänger der Liberalen«, für die deutsche Partei stimmte.

<sup>43</sup> DW, 27. 7. 1884.

<sup>44</sup> SGp, 7. 8. 1884.

<sup>45</sup> DW, 27. 7. 1884.

Das Beispiel der Gemeindevahlen in der Gemeinde Cilli-Umgebung war kein Einzelfall. Das Frauenstimmrecht war in der Zeit der angespannten nationalen Verhältnisse, die sich im Laufe der Jahre nur noch verstärkten, ein Mittel für Manipulationen und Schiebungen. Die deutsche Seite versuchte, mit zusätzlichen Stimmen auf verschiedene Weise Nutzen zu ziehen, auf der anderen Seite reklamierten die Slowenen jedoch dieselben Stimmen für sich mit der Begründung, dass es sich um slowenische Frauen handle und es somit selbstverständlich sei, dass diese Stimmen zu ihren Gunsten zählen. Wie auch immer, Frauen mit ihrem Wahlrecht stellten ein zusätzliches Stimmenpotential dar, das keine Seite aus den Händen geben, geschweige denn, dass sie es der Gegenseite überlassen wollte, sei es für den Wahlsieg in einer bestimmten Wählerklasse oder in der Gesamtgemeinde.

Auf die Gemeindevahlen der Gemeinde Cilli-Umgebung, die für den Dezember 1883 ausgeschrieben waren, begannen sich die deutsche und slowenische Partei bereits im Frühherbst vorzubereiten. Da die deutsche Partei mit einem Wahlsieg in der I. Wählerklasse rechnen konnte und die slowenische Partei mit einem Sieg in der II. Wählerklasse, konzentrierten beide Parteien ihre Wahlkampfaktivitäten auf die Gewinnung der Wähler der III. Klasse. Die deutsche Partei konnte sich mit verschiedenen Methoden der „Überredung“ schon bis Mitte Oktober die Wahlvollmachten von 27 weiblichen Wahlberechtigten verschaffen, die gemäß Gemeindevahlordnung ihr Wahlrecht nicht persönlich ausüben durften. Damit sicherte sich die deutsche Seite noch vor den Wahlen auch in der III. Wählerklasse die Mehrheit und damit den Sieg bei den Gemeindevahlen.

Die slowenische Seite reagierte spät auf dieses Manöver. Erst zwei Tage vor den Wahlen gelang es ihr, dass 22 weibliche Wahlberechtigte ihre Vollmachten für die deutsche Partei widerriefen und neue Vollmachten für die slowenische Partei unterzeichneten. Doch die Wahlkommission, in der die Anhänger der deutschen Partei die Mehrheit hatten, berücksichtigte die neuen Vollmachten nicht.

Nach den Wahlen, die mit einem Sieg der deutschen Partei endeten, beschwerte sich die slowenische Seite. Die Steiermärkische Statthalterei gab der Beschwerde statt und schrieb neue Wahlen für den Juli 1884 aus. Vor diesen Wahlen wiederholte sich die Vorgeschichte, nur dass diesmal die slowenische Partei im Kampf um die Wahlvollmachten der weiblichen Wahlberechtigten erfolgreicher war. Doch der Erfolg in der III. Wählerklasse brachte der slowenischen Partei nicht den Gesamtsieg, da sie nun in der I. und II. Wählerklasse unterlag.

In einer Periode der sich verschärfenden deutsch-slowenischen Auseinandersetzungen war das „Frauenwahlrecht“ jedenfalls ein erstklassiges Mittel für Manipulationen und Machenschaften.

Für seine Hilfe bei der Übersetzung des Beitrags danke ich Doz. Dr. M. Moll, Graz.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Hist. Filip Čuček, Universität Maribor, Koroška cesta 160, SI-2000 Maribor.